

noch hier treffen soll, so schreiben Sie ja bald, und vergelten Sie mir meine unwillkührliche Verzögerung nicht.

Ich herze die Engelskinder mit der innigsten Liebe, ich bitte Sie Knorring freundschaftlichst zu grüssen. An Fr.[iedrich] Tieck will ich in Eil noch einige Zeilen schreiben. 5

Daß ich in Ansehung meines Bruders Ihre Erinnerung auf das gewissenhafteste beobachte versteht sich von selbst.

*85. Sophie Bernhardi-Tieck an August Wilhelm Schlegel*

Weimar den 24<sup>ten</sup> Octbr [1804]

Verzeihen Sie mir liebster Freund das ich Ihnen so lange nicht <sup>10</sup> geschrieben habe. Ich bin in der ganzen Zeit nicht wohl gewesen, ich war schon in der lezten Zeit in Dresden kranck eigentlich seit Bernhardis abgeschmackten Brief so das mich die Reise so sehr angrif das ich gegen meinen Willen einige Tage in Leipzig bleiben mußte wo nun das Unangenehme eintrat das wir ohne alles Geld waren so das Marie die mit <sup>15</sup> mir hier ist welches leihen mußte von einem Kaufmann den sie kante und welches wir noch nicht haben zurik bezalen können da Knorrings Wechsel noch nicht gekommen ist und auch mein Bruder jelt nichts bekommen kann so das wir alle nun in Noht sind und wie die ganze Gesellschaft vereinigt ist so besteht ihr Vermögen aus keinen Thaler. <sup>20</sup> Dennoch aber lieber Freund habe ich mich recht herzlich gefreut das Sie die für mich bestimmte Summe an Fischer bezalt haben einmal damit Sie dieser Schuld loß sind und dan weil mir in Ihrem Briefe vieles wehe gethan hat was ich lieber aufrichtig schreiben als es gegen Sie auf dem Herzen behalten will. Sie schreiben mir Sie hätten die Hoffnung <sup>25</sup> geäussert das Sie mir vielleicht eine große Summe zu einem bestimmten Zweck verschaffen könnten. Nein lieber Freund das waren Ihre Worte in Ihren früheren Briefen nicht, dies lehrt auch nur das die Entfernung vieles ändert und das kein Freund der lange von uns getrent ist ganz derselbe bleibt. Sie haben mir wiederholt in allen Ihren früheren Briefen <sup>30</sup> bestimmte Versprechungen gethan und mich in jedem neuen Briefe gebeten ja fest darauf zu vertrauen. Dies allein konte mich dahin bewegen Sie so zu bitten und Ihnen mit meinen unverschämten Foderungen lästig zu sein welches ich heilig verspreche nie wieder zu thun.

Dan schreiben Sie in Ihren Briefen wiederholt Sie können nicht <sup>35</sup> glauben das ich mich so lange in Dresden aufhalten wolle. Warum zweiflen Sie den[n] daran? Ist es den[n] etwas unnatürliches das ich so lange wie mein Bruder zu bleiben wünsche das ich die Zeit noch gerne in seiner Gesellschaft leben will da ich in so kurzen Monahten eine solche